

Daimler Art Collection

Symposiums „Duchamp als Kurator“

Ein Symposium der Daimler Art Collection
Kuratiert von Renate Wiehager und Katharina Neuburger

25./26. April 2017
Daimler Contemporary Berlin

ReferentInnen

Akiko Bernhöft, Berlin
Eva Fabbris, Mailand
Elena Filipovic, Basel
Susanne M. I. Kaufmann, Stuttgart
Eva Kraus, Nürnberg
Katharina Neuburger, Münster
Kornelia Röder / Gerhard Graulich, Schwerin
Gesine Tosin, Berlin
Renate Wiehager, Stuttgart/Berlin
Sandro Zanetti, Zürich

25. April 2017

17:00 Uhr

Renate Wiehager

Marcel Duchamps kuratorische Praxis:

Sein Werk, zeitgenössische Ausstellungen, Museen, private Sammlungen und Publikationen

Marcel Duchamp war einer der ersten ‚Künstler-Kuratoren‘. Er hat damit die Rezeption seines eigenen Werkes und die kunsthistorischen Entwicklungen der Ausstellungspraxis entscheidend beeinflusst. Kuratorische Gesten und Konzepte, welche die Inszenierung seiner Arbeiten bestimmten; Veröffentlichungen fotografischer Dokumentationen seines New Yorker Ateliers; Konzeptionen, Beiträge und Layoutentwürfe für Publikationen; seine Tätigkeit als Berater, Juror und inszenierender Kurator für Ausstellungen im Kontext des amerikanischen Modernismus, Dada und des Surrealismus; der eminente Einfluss auf wichtige Privatsammlungen seiner Zeit – alle denkbaren Aspekte der kuratorischen Praxis wurden dazu von ihm ausgeschöpft. Den mehrdeutigen Wahrnehmungsweisen und offenen Deutungsperspektiven seines eigenen Werkes hat Duchamp durch Inszenierung, Reproduktion und Multiplikation eine neue konzeptuelle Richtung gegeben, mit der sich eine Wende für die zeitgenössische Kunst bestimmen lässt. Kuratorische Prinzipien wurden nun zu entscheidenden Faktoren der Werkkonstitution.

D

A C

Daimler

Art Collection

17:45 Uhr

Bethan Huws / Renate Wiehager

„On The Concept of the Ready-made“ – Künstlergespräch

Bethan Huws spricht über ihre aktuelle Ausstellung bei Daimler Contemporary

Für die Ausstellung *On the Subject of the Ready-Made* konzipierte Bethan Huws ein ortsbezogenes Projekt mit exemplarischen Arbeiten aus der Daimler Art Collection. Das kuratorische Konzept von Huws setzt an bei der kombinatorischen Praxis, der inhärenten Logik und dem analytischen Anspielungsreichtum des Duchamp'schen Denkens. Sie überführt dieses in die visuelle Präsenz überraschender, wechselweise sich kommentierender Nachbarschaften von Werken aus einhundert Jahren Kunstgeschichte. Der Titel der Ausstellung spielt an auf das berühmte Diktum Lautréamonts „Schön wie die Begegnung einer Nähmaschine mit einem Regenschirm auf einem Seziertisch“ (1874), welches zur programmatischen Losung des Surrealismus wurde und zugleich eine sprachliche Vorwegnahme des Ready-made darstellt.

18:30 Uhr

Elena Filipovic

„I Myself Will Exhibit Nothing“

Wenigen Dingen gegenüber war Duchamp so ablehnend, scheinbar so kategorisch: „Ich für meinen Teil werde gemäß meinen Prinzipien nichts ausstellen“, schrieb er im Jahr 1918 an seinen Freund und treuesten Sammler Walter Arensberg. Zur Debatte stand die Frage, ob der Künstler eigene Arbeiten in der Kubismus-Ausstellung zeigen würde, die er während seines kurzen Aufenthalts in Buenos Aires zu organisieren versuchte. Letztendlich kam die Ausstellung nicht zustande, Duchamps „Prinzipien“ jedoch behielten ihre Gültigkeit. Arensberg aus der Ferne anweisend, beschwor Duchamp den Sammler, keine seiner Arbeiten für andere geplante Ausstellungen in New York während dieser Zeit zu entleihen. Später, in einem Brief aus dem Jahr 1925 an einen anderen seiner Förderer, Jacques Doucet, erklärte Duchamp: „Alle Ausstellungen mit Malerei oder Bildhauerei machen mich krank. Und ich beteilige mich lieber nicht an ihnen.“ Er gab erneut Anweisungen, eine seiner Arbeiten – eine motorisierte Vorrichtung aus Kupfer und Metall mit dem Titel *Rotative Demi-Sphere* (1924), damals im Besitz von Doucet – nicht auszuleihen, falls diese für eine Ausstellung angefragt würde, denn, wie der Künstler erklärte, wollte er nicht, dass man darin „etwas anderes als ‚Optik‘“ sah. In anderen Worten: Er wollte vermeiden, dass man eigene Ideen zu der Frage, um welche Kategorie Objekt es sich dabei handelte, entwickeln konnte. Der Standort eines Dings, die Art seiner Präsentation sowie seine Platzierung im Kontext von „Malerei und Bildhauerei“, so suggerierte Duchamps Zurückhaltung, hat Konsequenzen. Schließlich könnten die Leute einfach alles, was in einer Ausstellung gezeigt wird, als „künstlerische“ Arbeit verstehen.

Entgegen seiner scheinbar eindeutigen Aussage über seine „Prinzipien“ nahm Duchamp weiterhin aktiv an zahlreichen Ausstellungen teil, nicht nur als partizipierender Künstler, sondern, was vielleicht noch überraschender ist, als Berater, Quasi-Händler und, sehr häufig, als Kurator. In der Tat machte Duchamp, im Verlauf von über einem halben Jahrhundert, auf unterschiedlichste Weise die Ausstellung zu einer wichtigen Komponente seiner Überlegungen zum Kunstwerk als solchem. Unter Einbezug von jüngst in *The Apparently Marginal Activities of Marcel Duchamp* publizierten Recherchen und mit einem Rückblick, beginnend mit Duchamps New

D

A C

Daimler

Art Collection

Yorker Atelier von 1917 bis hin zu seinem letzten, geheimen Atelier in den 1960er Jahren und einer Reihe von Ausstellungen, die er dazwischen inszenierte, wird dieser Vortrag nachvollziehen, wie Duchamps Instrumentalisierung von Displays in seinem Atelier seine Denkweise über Ausstellungen, die er außerhalb seines Ateliers inszenierte, beeinflusste. Letztere wiederum eröffnen neue und ungewöhnliche Erkenntnisse über den einflussreichsten Künstler des 20. Jahrhunderts.

26. April 2017

9.30 Uhr

Renate Wiehager, Katharina Neuburger

Begrüßung

10:00 Uhr

Akiko Bernhöft

„Und immer wieder steht Duchamp vor der Tür“

Die Duchamp-Rezeption bei John Cage und Michael Asher

“Die Auswirkung von Duchamps Werk auf mich war so groß, dass sich meine Art zu sehen veränderte und ich auf meine Weise selbst ein Duchamp wurde”, schrieb John Cage. Wie Cage fühlten sich viele Künstlerinnen und Künstler in den 1960er Jahren von Marcel Duchamp wesentlich beeinflusst. Der Vortrag wird die Bedeutung Duchamps für die nachfolgende Künstlergeneration am Beispiel von John Cage und Michael Asher exemplarisch nachzeichnen. Sowohl bei Duchamp als auch bei Cage nimmt nicht nur das bewusste Herbeiführen von Zufallsoperationen im künstlerischen Prozess eine zentrale Stellung ein, sondern beide betrachten das gefundene Objekt (Duchamp) sowie den gefundenen Klang (Cage) als Material. Michael Asher wiederum geht von vorgefundenen Situationen aus, um institutionelle Gegebenheiten zu verschieben, zu verändern oder umzukehren. Der Diskurs um das Ready-made wird entscheidend erweitert, wenn das Vor-Finden zum Zeigen wird und die Grenze zwischen Kunst und Nicht-Kunst weiter auf die Probe gestellt wird.

11:15 Uhr

Eva Fabbris

„Zum ersten Mal fasste ein Künstler eine ganze Galerie in einer einzigen Geste

zusammen.“ Brian O’Doherty untersucht Marcel Duchamp und dessen surrealistische Ausstellungen in Inside the White Cube und seinen weiteren vielseitigen

Unternehmungen.

Der facettenreiche Brian O’Doherty – Künstler, Kritiker, Schriftsteller und Direktor für Bildende Kunst und Medienkunst des National Endowment for the Arts – ist der Autor des Bandes *Inside the White Cube*, in dem vier bahnbrechende Texte enthalten sind, die erstmals in dem Magazin Artforum erschienen waren. In dem Text *Context as Content*, der im November 1976 veröffentlicht wurde, untersucht O’Doherty Marcel Duchamps Intervention für die Surrealismus-Ausstellung von 1938 (von der Decke abgehängte Kohle-Säcke) vom kritischen Standpunkt der Umkehrung aus: Der Künstler beanspruchte einen architektonischen Raum für sich, der normalerweise

D

A C

Daimler

Art Collection

nicht genutzt wurde und verkehrte die Logik und physischen Gesetze, indem er ein schweres Objekt an der Decke und nicht am Boden platzierte. Der Akt der Umkehrung von oben und unten in der Galerie hatte symbolischen, linguistischen und strukturellen Mehrwert: Mit Raum zu arbeiten bedeutet den Raum als Handlungsfeld im Ganzen zu verstehen. „Zum ersten Mal fasste ein Künstler eine ganze Galerie in einer einzigen Geste zusammen“. Dieser Text – gemeinsam mit anderen Tätigkeiten und Hommagen O’Dohertys an Duchamp, die in diesem Vortrag beleuchtet werden sollen – zeigt ein primäres Bewusstsein dessen, was heute als Duchamps ‚kuratorische Praxis‘ definiert wird.

12:30 Uhr

Eva Kraus

André Breton, Marcel Duchamp und Friedrich Kiesler in Korrelation: Die Ausstellung der Surrealisten von 1947

Als Marcel Duchamp und André Breton 1947 gemeinsam die Ausstellung der Surrealisten in der Pariser Galerie Maeght kuratierten, entstand das Thema des ‚Mythe nouveau‘, und sie luden Friedrich Kiesler dazu, ihre konzeptionellen Ideen in räumliche Inszenierungen zu verwandeln. Der Parcours durch die Ausstellung war als ein zeremonieller Pfad angelegt, der die Etappen eines Initiationsritus nachzeichnen sollte. Der Zyklus der zu überwindenden Prüfungen in Anbetracht des vorherrschenden Aberglaubens begann in der *Salle de superstition*. In der *Salle de pluie* regnete es, die Reinwaschung wurde dort vollzogen. Die Reinkarnation fand in dem als Labyrinth angelegten Altarraum, in der Opferstätte (*Le Dédale*) statt. Duchamps kuratorische Eingriffe und Kieslers correalistische Displays verbunden mit einem Narrativ aus thematischen Räumen haben damals selbst die viel erörterten Strategien des Ausstellens der berühmten Surrealisten-Ausstellungen von 1938 und 1942 an Komplexität noch überboten.

———MITTAGSPAUSE

15:00 Uhr

Gesine Tosin

“Dearest Richard...”

Richard Hamilton und Marcel Duchamp

Ende der 40er Jahre stößt Richard Hamilton auf ein Exemplar der *Boîte verte* (*Grüne Schachtel*) – dieser Moment markiert den Anfang seiner lebenslangen Verbundenheit mit Marcel Duchamp und seinem Werk. Als Hamilton 1956 seine Arbeit an der typographischen englischen Version der Notizen der *Grünen Schachtel* beginnt, entwickelt sich zwischen beiden Künstlern ein intensiver Austausch, der auch nach der Veröffentlichung der *Grünen Schachtel* 1960 fortbesteht. Für die von ihm kuratierte Duchamp Retrospektive in der Tate Gallery rekonstruiert Hamilton das *Große Glas*. Die Auseinandersetzung mit Duchamp hat nicht nur Einfluss auf seine eigene Arbeit, die zahlreichen Texte, die er zu Duchamp verfasst, wirken bis heute auf das Verständnis von dessen Werk. Mit der typographischen Version der *Grünen Schachtel*, seinen Texten und nicht zuletzt mit der von ihm kuratierten Retrospektive bringt Hamilton das

D

A C

Daimler

Art Collection

Werk Duchamps in die Welt. Ein Prozess, den Duchamp mit dem Begriff der 'Transsubstantiation' als Teil des 'Creative Act' beschreibt.

16:15 U

Katharina Neuburger

Das erste und das zweite Museum of Modern Art

Nachdem Alfred H. Barr 1929 zum ersten Direktor des Museum of Modern Art New York ernannt worden war, übernahm er das Ausstellungskonzept, das Katherine S. Dreier, Man Ray und Marcel Duchamp bereits zu Beginn des Jahres 1920 für ihre *Société Anonyme, Inc.: Museum of Modern Art* entwickelt hatten. In der amerikanischen Tradition der ‚Durchlässigkeit‘ und mit der Offenheit, potenziell alle zeitgenössischen Positionen zu repräsentieren, operierten damit für kurze Zeit zwei Einrichtungen zeitgenössischer Kunst auf dem schmalen Grat zwischen Freiheit und Willkür. Barrs Ausstellungen orientierten sich jedoch schnell wieder an der etablierten europäischen Moderne – sein Museum wurde zu einer Institution historischer Positionen. Dreier und Duchamp hingegen beharrten auf der Abkehr von allen restriktiven Stilbewegungen. So konnte Duchamp im non-hierarchischen Umfeld der *Société Anonyme* eine neue Form der zeitgenössischen Kunstpraxis entwickeln: Hier agierte er als Kurator nicht einordenbarer Kunst, als *arbiter* einer radikal-chaotischen Sammlung und als zeitgenössischer Künstler.

17:30 Uhr

Sandro Zanetti

Kunst der Indifferenz

Duchamps Schriftinszenierungen

Bereits mit der Lancierung der ersten Ready-mades zeichnet sich ab, dass Duchamp die kuratorische Praxis als integralen Bestandteil seiner Tätigkeit begreift. ‚Indifferenz‘ ist dabei ein Schlüsselbegriff. Verstanden als ‚Gleichgültigkeit‘ besagt er zunächst, dass es darum geht, das eigene ästhetische Wohlgefallen gegenüber einem Gegenstand auszuschalten. ‚Gleichgültigkeit‘ heißt aber auch, dass die unterschiedlichen Elemente einer künstlerischen Praxis unter sich als *gleich gültig* in Frage kommen. Ebenso kann auch ‚Indifferenz‘ so verstanden werden, dass es darum geht, sich *zwischen* dem zu bewegen, was voneinander unterschieden ist, d.h. sich nicht auf die eine oder andere Seite zu schlagen, sondern mehrere Schauplätze *zugleich* zu bespielen. Für Duchamps kuratorische Praxis ist diese Grundeinstellung zentral. Im Vortrag wird untersucht, welche Rolle in dieser Praxis die Sprache und im Besonderen die Schrift einnimmt.

18:45 Uhr

Susanne M. I. Kaufmann

Der Marcel Duchamp-Bestand und das Archiv Serge Stauffer in der Staatsgalerie Stuttgart

Im Rahmen eines Forschungsprojekts wird der Marcel Duchamp-Bestand der Staatsgalerie Stuttgart erstmals wissenschaftlich erschlossen und öffentlich zugänglich gemacht. Für 2018 ist eine umfangreiche Ausstellung mit begleitender Publikation

D

A C

Daimler

Art Collection

geplant. Die Sammlung zählt zu den größten und bedeutendsten im deutschsprachigen Raum und umfasst neben dem legendären *Flaschentrockner* zahlreiche Objekte, Zeichnungen, Druckgraphiken und Editionen. Darunter auch das Fenster-Objekt *La Bagarre d'Austerlitz* und die Zeichnung *Tamis grandeur définitive. Sieves, or Parasols*, die von Duchamp als Studie zum *Großen Glas* konzipiert wurde. Ergänzt wird der Werkbestand durch ein einzigartiges Archiv, das von Duchamps Wegbegleiter und Übersetzer Serge Stauffer zusammengetragen wurde. Neben einer umfangreichen Bibliothek beinhaltet dieses Quellen- und Bildmaterialien, darunter auch die von Stauffer erarbeitete deutsche Übersetzung der ‚Posthumen Notizen‘ des Künstlers. Unerlässlich für das Projekt ist der enge wissenschaftliche Austausch mit unterschiedlichen Archiven und Sammlungen im In- und Ausland. Das Forschungsprojekt wird von der VolkswagenStiftung gefördert.

19:15 Uhr

Kornelia Röder und Gerhard Graulich

Duchamp-Forschungszentrum, Schwerin

Im Jahr 1995 hat das Staatliche Museum Schwerin / Ludwigslust / Güstrow mit dem Ankauf von neunzig Werken von Marcel Duchamp seine Sammlungstätigkeit neu ausgerichtet. Der Duchamp-Komplex wirkte als Impuls für den Aufbau einer Sammlung zeitgenössischer Kunst. Um die Forschungen weiter zu intensivieren, wurde im Jahr 2009 das Duchamp-Forschungszentrum gegründet. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verleihen die Freunde des Staatlichen Museums Schwerin e.V. regelmäßig ein international ausgeschriebenes Duchamp-Forschungsstipendium. Das Duchamp-Forschungszentrum gibt zwei Publikationsreihen heraus, zum einen *Poiesis* mit Beiträgen von renommierten Duchamp-Experten, zum anderen die *Lecture notes*, in denen die Forschungsergebnisse der Stipendiaten veröffentlicht werden. Zum 50. Todesjahr von Marcel Duchamp 2018 findet am Staatlichen Museum Schwerin die Ausstellung *Renaissance der Moderne: Duchamp, Leonardo, Beuys* statt, kuratiert von den beiden Leitern des Schweriner Duchamp-Forschungszentrum, Dr. Gerhard Graulich, Dr. Kornelia Röder.

D

A C